

General-Anzeiger

für Elberfeld-Barmen

Elberfeld

Barmen

Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Kaiserstr. 50.
Telefon Nr. 4600, 4601, 4602, 4603 und 678.

Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Neuerweg 57.
Telefon Nr. 714 u. 4997.

(Allgemeine Zeitung für Berg und Mark)

Bar Londoner Konferenz.

WTB London, 1. März. (Draht.) Auf eine Anfrage erklärte Lloyd George im Unterhaus, daß die alliierten Regierungen alle geeigneten Maßnahmen ergreifen würden, um sich genaue Nachrichten über die Finanzlage in Deutschland zu verschaffen.

WTB Paris, 1. März. (Draht.) Bertinaz, Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ in London, sagt: Von englischer Seite wird Kritik des Friedensvertrages von Versailles als unzulässig, daß Deutschland vor dem 1. Mai 1921 eine Regelung der Reparationsfrage nicht aufgezogen werden.

Die Forderung des Temp.

WTB Paris, 28. Febr. (Draht.) Der „Temps“ bezieht in seinem heutigen Leitartikel, einzelnen Zwangsmaßnahmen, die gegen Deutschland angewendet werden können und sucht, um dem Friedensvertrag zu begründen. Zum Schluß meint das Blatt, in diesem Augenblick seien die Sachverständigen und die Reparationskommission beschäftigt, die Zahlungsunfähigkeit Deutschlands abzuschätzen und das deutsche Volk zu prüfen. Deutschland habe nur ein Mittel, diesen Zwangsmaßnahmen zu entgehen, das ist, zu zahlen, was die Alliierten fordern.

Was Simons erklärt haben sollte.

WTB London, 1. März. (Draht.) Der Bericht der „Evening News“ hatte mit Dr. Simons eine Unterredung. Dr. Simons erklärte, er bringe Gegenentwürfe. Die über diese Vorschläge in England herausgekommenen öffentlichen Meinungen entbehren jeglicher Grundlage. Die Maßnahmen müßten verhandelt werden. Er müßte befriedigend für beide Teile festgesetzt werden. Dr. Simons fügte hinzu, es sei nicht gut, daß die Alliierten eine unumgähliche Zahlung, die die Deutschen nicht leisten könnten, fordern. Das deutsche Volk werde ohne Zwangsandrohung zahlen, was es bezahlen könne. Die deutsche Delegation werde den alliierten Wunsch, daß die Reparationsfrage ein für allemal geregelt werde, das wir unterzeichnen, wird die deutsche Regierung und das deutsche Volk ausführen. Das beste Mittel, um die Entschädigung festzusetzen, würde gewesen sein, daß die Brüsseler Konferenz ihre Arbeiten fortgesetzt hätte.

Zu dieser Meldung des Londoner Blattes „The Times“ Dr. Simons, daß er niemals eine Unterredung gehabt hat und niemals empfangen habe. Die Meldung bestehe aus Gemeinplätzen, die aus anderen Meldungen zusammengestellt sind.

WTB Berlin, 1. März. (Draht.) In Begleitung des Außenministers Dr. Simons aus seiner Fahrt nach London befindet sich neben den bereits genannten Persönlichkeiten auch Konteradmiral Max Neumann, der Vertreter der deutschen Marinekriegsflottenkommissionen in London, der in den letzten Tagen des Jahres 1920 mit Admiral Gieseler, dem Vertreter Englands in den Arden, verhandelte und dem mit dem dem alliierten Vorschlag in London von Admiral Gieseler in Konflikt geriet.

Meinungen des Generalen Allen.

WTB Mainz, 28. Febr. (Draht.) Der Oberfeldherr der amerikanischen Truppen am Rhein, General Allen, hat einem Mitarbeiter des

„Echo du Rhin“ auf eine Anfrage über die demnächstige Zurückziehung der amerikanischen Truppen folgendes erklärt: Ich bin von nichts unterrichtet und kann auch nicht an eine plötzliche Abberufung glauben. Unsere Anwesenheit in Deutschland ist nützlich und von einer hohen moralischen Wirkung. Ich denke, daß sie weiterbauern wird, trotz der Wünsche einiger unserer Politiker. Ich weiß nicht, welches der Sinn der Erklärung sein wird, mit der Präsident Harding sein Amt demnächst übernehmen wird, aber die Zusammenziehung seines Kabinetts steht mir hinsichtlich der Politik, die er gegenüber den Alliierten befolgen wird, das größte Vertrauen ein. Der Außenminister Hughes ist Anhänger der Ratifizierung des Vertrages von Versailles, nötigenfalls unter den Vorbehalten, die man kennt. Ich glaube nicht, daß er seine Ansicht hierin geändert hat, und hoffe, daß unsere Demokraten und Republikaner den Streit über die europäische Politik Amerikas aufgeben und sich geschlossen auf die Seite der Alliierten stellen werden. Amerika kann sich nicht von den europäischen Dingen abziehen; es muß ständig Handelsbeziehungen mit dem alten Erdteil unterhalten. General Allen schloß mit dem Wunsch, daß die freundschaftlichen Beziehungen Amerikas zu Frankreich weiter ausbauen und sich festigen mögen.

Die phantastischen Kosten der Besetzung

BB. Berlin, 1. März. (Draht.) Der „Vorwärts“ macht auf Grund von amtlichem Material Angaben über die ungeheuren Kosten, die die alliierten Kommissionen Deutschland verursachen. Danach sind in der Zeit vom 27. 11. 19 bis 31. 12. 20 insgesamt für Unterbringung, Verpflegung und Personal der Kommission 21 210 521 000 27 Mark verausgabt worden.

Die Antwort an Amerika.

WTB Paris, 1. März. (Draht.) Der Völkerbundsrat hat gestern den Text der Antwort festgelegt, die der amerikanische Regierung auf ihren Protest in der Mandatsfrage gegeben werden soll. Die Antwort wird heute dem amerikanischen Botschafter in Paris übergeben werden.

Japan und die Insel Yap.

WTB Paris, 1. März. (Draht.) „Matin“ erzählt, der japanische Botschafter Ishii habe gestern in einer Rede gesagt, Japan stehe die allgemeinen Interessen des Völkerbundes über die besonderen Interessen Japans und sei infolgedessen zu einem Kompromiß bereit. Man habe eine Kombination im Auge, durch die die Insel Yap unter japanischem Mandat belassen wird, das internationale Ansehen aber unter amerikanische Kontrolle kommt.

Die Griechen bestehen auf ihrem Schein

WTB Paris, 28. Febr. (Draht.) Nach einer Londoner Meldung des „Journal des Debats“ haben in Athen, Athen und Smyrna große Kundgebungen stattgefunden. Die Teilnehmer hätten die Verpflichtung übernommen, mit ihrem Blut alle Rechte zu verteidigen, die der Friedensvertrag von Sevres Griechenland verleiht.

Die Erpressung an Oesterreich.

WTB Wien, 28. Febr. (Draht.) In der Angelegenheit des Goldschages der österreichisch-

ungarischen Bank schreibt die „Politische Korrespondenz“:

Anschauend der aus Paris angeforderten Mitteilungen, daß eine Einstellung aller Diskussionen im Falle der Nichtauslieferung von 65 Millionen Kronen Gold an die Alliierten, daß die österreichische Regierung durch den Namen der Finanzverwaltung nach Paris entsandten Minister a. D. Reich die Reparationskommission verhandeln lassen, daß sie bereit ist, der Forderung der Alliierten Gold zu leisten, wenn auch nicht, daß das Gold nicht ausgeführt und damit veräußert werde, das zufolge des Artikels 54 des Versailler Vertrags das Land unter ein neutrales Schiedsgericht und die Rechtsfrage entschieden habe. Die Regierung ist voraus, daß vor einer eventuellen Verwendung des Goldes die finanzielle Lage des Artikels 206 des Friedensvertrages durch eine kompetente Entscheidung oder durch ein Kompromiß ausgearbeitet werde.

Deutsch-polnische Verhandlungen.

WTB Berlin, 28. Febr. (Draht.) In der zweiten Hälfte des Dezember 1920 hatten in Berlin mit Vertretern der polnischen Regierung nichtamtliche Vorbesprechungen stattgefunden, um die Entscheidung aller noch schwebenden Streitfragen zwischen Deutschland und Polen vorzubereiten. Die polnischen Unterhändler haben das Ergebnis dieser Vorbesprechungen, die sowohl in der polnischen Presse als auch in dem Sejm zum Gegenstand lebhafter Erörterungen gemacht worden sind, ihrer Regierung unterbreitet. Weitere Verhandlungen zwischen der polnischen und der deutschen Regierung haben seitdem nicht stattgefunden. Die polnische Gesandtschaft in Berlin hat nunmehr im Auftrag ihrer Regierung unter Überreichung einer Note, von der auch der Völkerbundkonferenz Mitteilung gemacht worden ist, mitgeteilt, daß Polen bereit wäre, teils in Paris, teils in Berlin über alle noch offenen Fragen zu verhandeln. In dieser Note wird die Ansicht vertreten, Deutschland noch die Ausführung der Bestimmungen der Artikel 236 und 321 des Friedensvertrages, die den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas beschleunigen sollen, von Bedingungen abhängig, während Polen die Rechte Deutschlands aus dem Artikel 236 und 321 des Friedensvertrages bei den jetzigen Pariser Verhandlungen anerkenne, ohne sich von irgendwelchen deutschen Konzessionen abhängig zu machen. In einer Antwortnote vom 23. Februar hat Deutschland sich zu den von Polen jetzt vorgelegenen Verhandlungen bereit erklärt und deren tunlichst beschleunigten Beginn für wünschenswert bezeichnet. In einer dieser Note beigefügten Aufzählung wird gegenüber der polnischen Auffassung geltend gemacht, daß Deutschland niemals die Erfüllung der ihm obliegenden Vertragspflichten gegenüber von besonderen Konzessionen abhängig gemacht habe. Deutschland habe vielmehr, da die polnische Regierung bei der Annahme des Vertrags von Versailles verschiedene seiner Bestimmungen außer Acht gelassen habe, lediglich die Abseilung zu weit gehender polnischer Maßnahmen geordert. Außerdem habe Deutschland eine Verhängung über gewisse polnische Zugeständnisse angeregt, weil auch Polen von Deutschland Zugeständnisse verlangt habe. Es bedürfe keiner Ausführung, daß Verhandlungen, bei denen beiderseits freiwillige Leistungen einander gegenübergestellt werden, mit dem Friedensvertrag nicht im Widerspruch ständen. Die deutsche Antwort ist der Völkerbundkonferenz zur Kenntnis gebracht worden.

Deutsches Reich.

Einschränkung der Beamtenstellen.

Wie das R.T. aus gut unterrichteter Quelle erfährt, wird der Gesetzentwurf über die Restriktion des Reichshaushaltsplanes für 1921 eine Bestimmung enthalten, nach der von den planmäßigen Beamtenstellen im Falle ihres Verfalls nur jede zweite Stelle wieder besetzt werden darf, bis ein Viertel der Stellen der gleichen Gattung fortgefallen ist. Ferner wird in dem Gesetz bestimmt, daß die Stellen für Ministerialräte, Ministerialamtmänner, Gerichtsregistratoren usw. in Stellen niedrigerer Besoldungsgruppen zurückgeführt werden.

Ueber die Haltung der Sozialdemokratischen Partei zur Bildung der preussischen Regierung

Schreibt die Sozialistische Korrespondenz, daß die einmütigen Entschlüsse der Partei dahin gehen, jede Verbindung mit der Deutschen Volkspartei abzulehnen und die alte Koalition aufrecht zu erhalten. Andernfalls müsse man den bürgerlichen Parteien die Bildung des Kabinetts überlassen. Es sei gewiß, daß auch die sozialdemokratische Landtagsfraktion sich in diesem Sinne entscheiden werde.

Aus dem auswärtigen Amt.

BB. Berlin, 28. Febr. (Draht.) Wie das „Tagblatt“ hört, ist der frühere deutsche Gesandte in Stockholm, Freiherr von Lucius, in das auswärtige Amt berufen worden. Er dürfte hier besondere Aufgaben dem Minister des Auswärtigen übertragen werden.

Der vorläufige Nachfolger des Grafen Oberndorff.

MTB Berlin, 28. Febr. (Draht.) Wie der „Köln. Ztg.“ gemeldet wird, ist an Stelle des bisherigen Gesandten in Warschau, des Grafen Oberndorff, der Legationsrat Dr. von Dirlsen zum vorläufigen Geschäftsträger in Warschau ernannt worden.

Eine Bank der christlichen Gewerkschaften.

CPC Berlin, 28. Febr. (Draht.) Unter Mitwirkung des Ministers Steinhilber gründeten die christlichen Gewerkschaften Deutschlands mit einem Aktienkapital von zunächst 10 Millionen einen „Bankverein für deutsche Arbeit“.

Verbot der „Lage“ beizutreten.

WTB Berlin, 1. März. (Draht.) Die Reichsregierung hat sämtlichen Beamten den Eintritt zur „Lage“ verboten.

Kriegsbeschädigten-Demonstration.

WTB Berlin, 28. Febr. (Draht.) Der Oberbürgermeister von Berlin, Herr von Helldorf, hat die Kriegsschädigten an Sonntag vormittag eine Massenversammlung im Lustgarten, an der etwa 12 000 Personen teilnahmen. Der Vorsitzende Rati Liebschütz sprach die Wünsche der Kriegsbeschädigten aus und verlangte eine beschleunigte Auszahlung der Raten. Dann folgte eine Demonstration, in der die Kriegsbeschädigten Plakate und rote Fahnen mit Aufschriften trugen. Die meisten Fahnen trugen den goldenen Sonnenstern. Im Zuge wurde auf einer Tribüne ein mit einem roten Vorhang bedeckter Sarg aufgestellt, der mit der Aufschrift: „Das neue Verfassungsgesetz“. Der Zug bewegte sich nach dem Reichsarbeitministerium. Unterwegs ereigneten sich zahlreiche Zwischenfälle. Der gesamte Zug wurde von der Polizei umgeben. Einem Autokennzeichner wurde ein Stein geworfen. Am Ende des Zuges wurde ein Sarg aufgestellt, der mit einem roten Vorhang bedeckt war. Der Zug bewegte sich nach dem Reichsarbeitministerium. Unterwegs ereigneten sich zahlreiche Zwischenfälle. Der gesamte Zug wurde von der Polizei umgeben. Einem Autokennzeichner wurde ein Stein geworfen. Am Ende des Zuges wurde ein Sarg aufgestellt, der mit einem roten Vorhang bedeckt war.

Die verherrlichte Stadt.

Eine heitere Spitzengeschichte von Karl Gillingner.

Im selben Augenblick entstieg der hohe Gast im Salonwagen, schritt feierlich durch das allerbildende Gefolge und blieb vor dem Bürgermeister stehen, der sich nun endlich seine Verkleidung von der Seele wälzen konnte. Die Aufregung stimmte im richtigen Augenblick den Bürgermeister an, die Dame überreichte ihren Blumenstrauß mit einem Spitz, der einen Radius von zwei Meter aufwies, die indische Symphonie brauste, Meher blies den Triller auf dem Des eine Nachtwacht, und der Maharadscha gab ein lautes Zeichen des Kopfes zu erkennen, daß er in dem Empfang nichts Wesentliches ausgehen hatte.

Es war doch recht artig, daß der Kapellmeister noch eine zweite Hofmannsstimme komponiert hatte, sonst hätte der Streit, den Eduard Bohntraut inzwischen an der Gedächtnisgabe bekommen hatte, das edle Musikstück überdauert.

„Wünsche den Roster noch heute in meine Villa, Höhenstraße 74! Basta!“ brüllte er, denn eine andere Konfärie schenken er nicht zu kennen. Scheinbar ja in meiner Heimatstadt netzte Juwelen eingegeben zu sein! Bitte mit denselben prächtigen Respekt aus wie eure Stiefel von Berggipfel! Verstanden?“

Damit warf er dem Beamten seinen Gebälk hin, schob sich vor das Portal des Bahnhofs, steckte zwei Finger in den Mund, piffte und einer Tröpsel und beschalt: Höhenstraße 74, Sonnenstrahl! Hepp, hepp, können schon sein!“

2.

„So einen verrückten Kerl habe ich in meinem Leben noch nicht gefahren!“ murmelte der

Auscher vor sich hin, während er mühsam sein Gehilfen durch die wartende Menge leuchtete. „Ein bißchen verärgert sind ja unsere Kurgäste“, — das sind ja Kurgäste. Aber da hab' ich scheint's den Oberhandwurst erwisch.“

Eduard Bohntraut lehnte hochheißend in der offenen Droschke und grüßte herablassend die Kurgäste, die sich vor dem Bahnhof und in der Hauptallee drängten, um dem Maharadscha und ihrer Reue zu huldigen.

Zwischen durch grüßte Eduard ein paar mal: „Hurra! Three cheers for the Maharadscha of Breckendorf!“ und schwante seinen alten Füllhut, der dabei eine kleine Staubwolke aufspießte.

Wer nach dem biedereren Auftreten Bohntrauts den kleinen dicken Mann, der in weniger Wochen seinen fünfzigsten Geburtstag zu feiern gedachte, für einen Adel und freischützigen Kavalier gehalten hätte, hätte ihn bitter Unrecht getan. Eduard zählte zu den gemütlichen Vetterern, die ihre Nahrung hinter Barmen zu verbergen suchten, und die einen politischen Strajbelsch wegen Außerachtlassung noch immer für ein kleineres Übel hielten als eine öffentlich zerquetschte Träne.

Und gerührt war Bohntraut.

Er fühlte es an dem seltsamen Juden in der Manegengasse und an dem Juden rechts und links der Raststätte. Er merkte es ferner daran, daß unwillkürlich eine rechte Hand in der Hosentasche untergetaucht war und dort das bunte Leder, keineswegs frisch gewaschene Taschentücher zerknüllte, um der Versuchung zu widerstehen, es an die Augen zu führen.

War es verwunderlich, daß er gerührt war?

Nach zwanzigjähriger Abwesenheit sah er seine Heimat wieder, diese Heimat, die er in der ersten Zeit seines Fernseins öfter als einmal ein „gottverfluchtes Kaffernnest“ gescholten hatte, und nach

der er sich später doch manches Mal so heiß geliebt hatte, daß er ohne Besinnen eine Laubendolarnote geopfert hätte, um nur fünf Minuten lang wieder durch die Straßen bummeln zu können.

Einfach scheußlich war das damals gewesen, als er eines Morgens in Philadelphia auf dem Fußboden vor seinem Bett erwacht war, weil er im Traum wieder einmal den großen Sandhaufen im Garten seines Vaters mit buntigen Rosenboden heruntergerollt war. Eine gelagene Vertiefung hatte er damals nach dem Erwachen auf dem Bettvorleger gefesselt, die beiden Tränen fagelten über seine biden Backen in den struppigen Bart (denn er hatte keine Zuspäher und brauchte sich keinen Zwang anzutun), für pompöses Bäckerlein hob und senkte sich wie im Rhythmus des Schlafens, und wie weiß, wie lange er noch so gehetzt hätte, wäre nicht die Haushälterin mit dem Morgenkaffee ins Zimmer getreten.

Vorher Eduard einen Hüpfantoffel nach vor warf und hierdurch sein seelisches Gleichgewicht wieder herstellte.

Als Eduard Bohntraut vor zwanzig Jahren als Zwischendruckpöglar nach Amerika ausgewandert war, bestand sein ganzes Reizegepäck in einer Pappschachtel und einem herben väterlichen Fluch. Der alte Bohntraut, ein noch drohigerer Sonderling als sein einziger Sohn, hatte gelehrt, er werde keinen Biennig mehr an die Häubiger dieses Bengels bezahlen, ihm sei es Bursi, was aus dem Mikraleten werde, der nur durch eine Hererei des Satans in seine Familie und somit in die schöne dreifache Villa, Höhenstraße 74, geraten sei. Können.

Freilich hatte es Eduard ein bißchen toll getrieben. Bäre das Sprichwort im Recht, demzufolge die Liebe und der Euf den Menschen treffen. — Der damals noch schlaute Eduard

hätte längst bis auf die Kaspische Spitze aufgerieben sein müssen.

Aber Sprichwörter dienen bekanntlich nur dem Zweck, allgemein anerkannte Unwahrheiten in eine handliche Form zu kleiden.

Eduard laudete, nachdem er seine Lebenserfahrungen um sämtliche Stadien der Seelenarbeit bereichert hatte, in New York, und da er in etlichen Romanen gelesen hatte, daß man es in Amerika mit Leichtigkeit vom Schuppiger zum Milliardär bringt, beschloß er, Schuppiger zu werden.

Aber sei es nun, daß er die falschen Stiefel erwischte oder daß er die falschen Romane gelesen hatte, das Geschäft lohnte sich nicht.

Er erkannte, daß zwischen einer Widschürke und dem Sidel des Fortunatus ein großer Unterschied besteht, und als sein realistischer Blick aus dem Kramel hervorzugucken begann, sagte er einen zweiten Entschluß: er sollte seinem Vater nach Breckendorf (Europa) einen Brief.

Er setzte darin dem alten Herrn auseinander, daß es ihm peinlich sei, fremde Menschen anzupumpen, ersah aus solchem Grundlag, zweitens, weil er nichts bekäme, und daß er es daher vorzöge, sich an Papa zu wenden. Er verlangte nichts umsonst, er biete ihm vielmehr seine Firma, bestehend aus einer ziemlich laßlopfigen Schuppische und einer leeren Widschürke, zum Kauf an. Für tausend Dollars sei das Unternehmen frei, und es sei eine nie wiederkehrende Gelegenheit. Und er hoffe, daß Papa sich dieses Geschäft nicht entgehen lasse, da er sonst gezwungen sei, mittels einer ausführlichen Anzeige im „Breckendorfer Tageblatt“ einen anderen Käufer zu suchen.

Umgehend traf die verlangte Summe ein, begleitet von einer erneuten Verfluchung.

(Fortsetzung folgt.)

[illegible]

